

34. Jahrgang, August 2018

2018 3

FAMA

feministisch politisch theologisch



Abtreibung

Editorial



Die neue Aktualität des Themas Abtreibung ist ambivalent: Die Abschaffung restriktiver Regelungen wie in Irland auf der einen Seite, neue Anläufe für Einschränkungen wie in Polen auf der anderen Seite. Mühsam gefundene rechtliche Kompromisse werden

wieder vermehrt in Frage gestellt. Dabei sind die in den letzten Jahren getroffenen Fristenlösungen ein Fortschritt für Frauen und Gesellschaft – die Abtreibungszahlen gehen zurück. Worin liegen die Gründe für die aktuellen Entwicklungen? Dieses Heft geht verschiedenen Ursachen nach.

Bestehende Vorschriften in verschiedenen Ländern widerspiegeln den unterschiedlichen Grad an Selbstbestimmung, der Schwangeren zugestanden wird. Es zeigt sich auch, dass diese sich immer noch von der Selbstbestimmung nicht-schwangerer Frauen zu unterscheiden scheint. Das geht so weit, dass der Status von schwangeren Frauen in anderen Ländern gänzlich fremdbestimmt ist und Frauen faktisch dazu gezwungen werden, eine Schwangerschaft auch gegen ihren Willen auszutragen.

Frauen sind selbstverständlich fähig und willens, ihre eigenen Entscheidungen über eine Schwangerschaft zu treffen. Je besser Aufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln, je qualitativvoller Beratung und Unterstützung, je gleichberechtigter der Status von Frauen, desto niedriger die Abtreibungsquote. In der Schweiz liegt sie aktuell bei 6,3 Abbrüchen pro 1000 Schwangeren im gebärfähigen Alter. Voraussetzung für solche Bedingungen ist jedoch letztlich, Frauen als Gleiche anzuerkennen, ihnen dieselbe Entscheidungsfreiheit wie Männern zuzugestehen. Und den Fötus im weiblichen Körper nicht als der Frau entgegenstehendes, unabhängiges Wesen zu konstruieren. Gleichwohl können wir nicht die Augen davor verschliessen, dass es bei einer Entscheidung für oder gegen die Fortsetzung einer Schwangerschaft zu sehr schwierigen Situationen kommen kann. Die technischen Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin verändern die Ausgangslage zusätzlich. Zudem zeigt die Diskussion um Abtreibung exemplarisch, wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen individuelles Entscheiden beeinflussen. Rechtspopulistische Bewegungen benützen das Thema nicht nur gezielt, um den mühsam erreichten Grad der Selbstbestimmung von Frauen zu verringern, sondern auch, um die Frauenbewegung als alternative politische Strömung zu schwächen. Häufig leider auch unter Berufung auf das Christentum.

Jeannette Behringer

Inhalt

<i>Regina Ammicht Quinn</i> Verfügungsgewalt Ethische Fragen zum Schwangerschaftsabbruch	3
<i>Jeannette Behringer/Elisabeth Berger-Menz</i> Mutterschaft und Abtreibung Rahmenbedingungen moderner Medizin	7
<i>Antje Schrupp</i> Abtreibung und Rechtsruck  Eine Frage der Frauenbewegung	10
<i>Elisabeth Bammatter/Doris Lupp</i> Ungeplant schwanger Frauen und Paare in der Konfliktberatung	12
<i>Moni Egger</i> Abtreibung in der Bibel? Die Heilung der blutflüssigen Frau	14
Literatur und Forum	17

 Dieser Artikel ist auf: famabloggt.wordpress.com



Abtreibung und Rechtsruck

Eine Frage der Frauenbewegung

Antje Schrupp

«Wir sind die Enkelinnen der Hexen, die Ihr nicht verbrennen konntet», steht auf dem Plakat, das eine Demonstrantin in Warschau trägt.¹ Hunderttausende Frauen und auch Männer gingen diesen März – wie schon im Oktober 2016 – auf die Strasse, um gegen eine drohende Verschärfung des Abtreibungsverbot zu protestieren. Auch in Deutschland ist das Thema wieder in der Debatte, seit sogenannte Lebensschützer_innen gezielt Anzeigen gegen Ärztinnen und Ärzte erstatten, die Informationen über Abbrüche auf ihren Homepages haben, was laut §219a des Strafgesetzbuches als Werbung gilt und verboten ist. Seit Ende der 1990er Jahre waren für die unterschiedlichen Bewertungen Kompromisse gefunden worden: In Deutschland etwa in Form der merkwürdigen Konstruktion, wonach Abtreibungen unter bestimmten Bedingungen zwar verboten sind, aber dennoch nicht bestraft werden. Auch in anderen Ländern hatten sich Formeln gefunden, die eine gewisse Balance zwischen dem Anspruch von Frauen auf reproduktive Selbstbestimmung einerseits und einer grundlegenden moralischen, meist christlich motivierten Ablehnung von Abtreibung andererseits einhielten.

Politische Instrumentalisierung reloaded

Seit einiger Zeit aber werden diese Kompromisse von Rechtsaussen gezielt aufgekündigt. Wo genau die Konfliktlinie verläuft, ist je nach Kultur unterschiedlich. Identisch ist aber, dass dabei rechtspopulistische, nationalistische Kräfte einer Frauenbewegung gegenüber stehen, die mehr und mehr zur Plattform für antinationalistische, freiheitliche Kämpfe generell wird. Der «liberale männliche Mainstream» hingegen schaut eher unbeteiligt zu. Und das ist ein Problem. Denn es ist ein Irrtum zu glauben, das Thema sei nur ein Randkonflikt. Es geht dabei um viel mehr als «nur» um Abtreibung oder «Frauenrechte». Es geht grundsätzlich um die

Frage, in welche Richtung es mit dieser Welt weitergehen soll, nachdem der bisherige Weg bürgerlich-neoliberalen Globalisierung gescheitert ist.

Frauenbewegung: Hoffnungsträgerin gegen rechts?

Angesichts einer Welt, in der sich internationale Eliten auf Kosten der Armen und grosser Teile des Mittelstandes schamlos bereichern, entwickeln die Rechtsextremen von Trump über die «Alternative für Deutschland» (AfD) bis hin zu Polens ehemaligem Ministerpräsidenten Jarosław Kaczyński eine gruselige nationalistische Alternative, nämlich eine Mischung aus Protektionismus, Rassismus und Patriarchatsnostalgie. Und sie haben dabei ganz richtig erkannt, dass es zurzeit nur eine soziale Bewegung gibt, die die Kraft hat, hier eine andere Perspektive zu entwerfen: die Frauenbewegung.

Unter dem Banner des Feminismus gehen heute so viele Menschen wie schon lange nicht mehr auf die Strasse. Den Czarny-Protesten in Polen im Herbst 2016 folgten die Women's Marches in den USA und vielen anderen Ländern im Januar 2017, die weltweit geführten Debatten über sexualisierte Gewalt unter dem Stichwort #metoo, bis hin zum Generalstreik der spanischen Frauen zum diesjährigen Frauentag. Selbst im gemächlichen Deutschland steigen die Zahlen der Teilnehmer_innen bei Aktionen zum 8. März kontinuierlich an.

Gesellschaftsmodelle am Scheideweg

Und es geht dabei längst nicht nur um klassische feministische Themen, sondern um allgemeine gesellschaftliche Entwürfe, die auf Gleichberechtigung, materieller Absicherung, Herrschaftsfreiheit und pluralistischen Lebensmöglichkeiten beruhen. Es handelt sich also auch nicht um reine «Frauendemos», sondern der Anteil von Männern und anderen Geschlechtern ist erheblich; ebenso das Bemühen, Aktivist_innen aus den unterschiedlichsten kulturellen und sozialen Milieus und Bewegungen zusammenzubringen. Das gelingt

natürlich nicht immer konfliktfrei, aber es zeigt Wirkung. Früher war die Frauenbewegung ein Teil der Linken. Heute ist es eher anders herum: Die Linke ist ein Teil der Frauenbewegung. Unter dem Dach des Feminismus formiert sich der Widerstand gegen Rechtsruck und neuen Faschismus. Das haben die Rechten besser erkannt als die Linken. Es ist alles andere als Zufall, dass ihr zweites identitätsstiftendes Bekenntnis neben dem Rassismus der Antifeminismus ist.

Ablenkungsmanöver Abtreibung

Wenn sie jetzt das Thema Abtreibung wieder zentral auf die Agenda setzen, ist das ziemlich geschickt, denn damit werfen sie die Frauenbewegung auf ihr klassisches Kernthema zurück: Ihre reproduktive Selbstbestimmung. Der feministische Aktivismus soll auf diese Weise von seiner globalen Perspektive, die auf alternative Formen gesellschaftlicher und ökonomischer Beziehungen ausgerichtet ist, wieder auf die enge Perspektive eines «Kampfes für Fraueninteressen» reduziert werden. Aufgebaut wird so ein Narrativ, das davon erzählt, dass auf der einen Seite die Frauen stünden, die für ihre spezifischen Interessen eintreten (kein Kind austragen zu müssen), und auf der anderen Seite die Allgemeinheit, die universale Moral, die man den Frauen als ethisch unsicheren Personen nicht anvertrauen darf (das «Lebensrecht» des ungeborenen Kindes).

Es ist ungemein wichtig, diese Falle zu erkennen und zurückzuweisen. Zum Beispiel ist die Frage, ob «man» Föten abtöten darf oder nicht, schon vom Grundsatz her falsch gestellt, denn darum geht es nicht beim Thema Abtreibungsrecht. Sondern es geht um die Frage, *wer dazu befugt ist*, die moralische und rechtliche Entscheidung über den Umgang mit einem real existierenden Fötus zu treffen: die Person, von deren Körper dieser Fötus ein Teil ist, irgendwelche anderen Personen oder eine abstrakte «Gesellschaft»?

Anerkennung der Autonomie von Frauen

Es muss jetzt vor allem darum gehen, das Selbstbestimmungsrecht eines Individuums über den eigenen Körper zu verteidigen, ebenso wie die Fähigkeit Schwangerer, moralisch begründete Entscheidungen zu fällen. Es ist falsch, diese Entscheidung zu banalisieren und zum Beispiel Abtreibung zu einem kleinen und irrelevanten medizinischen Eingriff zu erklären. Das mag er für manche Schwangere sein, für andere hingegen nicht; aber der Punkt ist, dass dies für das Thema völlig egal ist: Die ethische Diskussion darüber, ob und unter welchen moralischen Umständen es gerechtfertigt ist, einen Fötus nicht weiter auszutragen und also sterben zu lassen, kann durchaus geführt werden, solange klar ist, dass nur eine einzige Person am Ende dieser Diskussion berechtigt ist, die konkrete Entscheidung zu treffen: die Schwangere selbst.

Nötig ist dazu eine erneute Reflektion über das Schwangerwerdenkönnen und seine Bedeutung für die gesellschaftliche Konstruktion der Geschlechterdifferenz. Im Zuge einer angestrebten «Gleichberechtigung» in punkto Elternschaft wurde der Aspekt des Schwangerseins und Gebärens zu einer eher nebensächlichen Übergangsphase erklärt, die keinerlei Auswirkungen auf die Bindung zwischen Mutter und Kind habe. Dadurch wurden auch manche Argumente der sogenannten «Lebensschützer» plausibel: Wenn Schwangerschaft und Gebären nichts Grossartiges bedeutet, warum soll eine Frau dann ein Kind abtreiben, anstatt es nach der Geburt zur Adoption freizugeben?

Selbstbestimmung in Gefahr

Inzwischen ist es sogar noch schwieriger geworden, über den Zusammenhang zwischen Anti-Abtreibungs-Politik und Frauenfeindlichkeit zu sprechen, weil in dem Bemühen, schwangere Transmänner und Genderqueers sichtbar zu machen, über Schwangerwerdenkönnen häufig nur noch geschlechtsneutralisiert gesprochen wird. Schwangerschaft ist aber nicht nur eine biologische Tatsache, sondern ebenfalls ein soziales Konstrukt und als solches mit Geschlechterrollen aufs Engste verknüpft. Dass sich die Frauenfeindlichkeit der extremen Rechten heute direkt mit einem Lobbyismus für schärfere Abtreibungsverbote verbindet, ist nur folgerichtig, denn es geht eben gerade nicht um den Umgang mit «schwangeren Personen», sondern um die Frage, welche Autorität und Souveränität Frauen im Vergleich zu Männern zukommt bzw. zukommen soll: Sind Frauen Menschen, die ethisch verantwortliche Entscheidungen treffen können – in Bezug auf ihren Körper, der gegebenenfalls schwanger sein kann, ebenso wie in Bezug auf alle möglichen anderen Themen? Oder haben Frauen eine gesellschaftliche Rolle zu erfüllen, weshalb ihrer Freiheit «im Namen der Allgemeinheit» objektiv Grenzen gesetzt werden dürfen und sogar müssen?

Autokratie versus Pluralismus

Genau diese Frage steht im Zentrum heutiger gesellschaftlicher Auseinandersetzungen: In welcher Welt möchten wir leben? Was bedeutet das im Zusammenhang mit weiblicher Freiheit? Und im Zusammenhang mit der Freiheit anderer Menschen, die nicht der männlichen Norm des autonomen, dominanten Individuums entsprechen oder entsprechen möchten? Wenn die Rechten heute die reproduktive Selbstbestimmung von Frauen angreifen und auf diese Weise versuchen, den Feminismus auf die Rolle einer partikularen Interessensvertretung zurückzuwerfen, dann muss unsere Antwort lauten: Genau das ist heute unsere Aufgabe – den normgebenden Anspruch eines weiss-männlichen Universalismus zurückzuweisen. Die Frauenbewegung besteht darauf, dass die Menschheit nicht «eins» ist, und dass die einen die anderen nicht repräsentieren können. Sie besteht darauf, dass die bislang Marginalisierten durchaus in der Lage sind, ethische Entscheidungen, die sie selbst betreffen, auch selbst zu treffen. Und dass diese Freiheit ihnen zusteht, ganz unabhängig davon, ob die Herrschenden und Dominanten ihre Entscheidung nachvollziehen können oder teilen. Vielmehr ist die politische Vermittlung der daraus entstehenden Differenzen die Aufgabe, vor der post-patriarchale Gesellschaften heute stehen. Das Thema reproduktive Selbstbestimmung ist so gut wie jedes andere, um damit zu beginnen.

¹ Siehe unter: <https://www.facebook.com/Marlana.Kuczko.Photography/posts/981399015357809>

🗨️ *Diesen Artikel können Sie auf dem Blog kommentieren!*

Dr. Antje Schrupp ist Politikwissenschaftlerin und Journalistin und lebt in Frankfurt am Main. Sie beschäftigt sich vor allem mit der politischen Ideengeschichte von Frauen und bloggt unter antjeschrupp.de.

Impressum

Herausgeber:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich
Béatrice Bowald, Basel
Moni Egger, Thalwil
Esther Imhof, Uster
Geneva Moser, Kehrsatz
Tania Oldenhage, Zürich
Simone Rudiger, Basel
Sabine Scheuter, Zürich
Christine Stark, Zürich
Nadja Troi-Boeck, Regensdorf

Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

Layout:

Stefanie Süess, Zürich

Druck:

cube media, Zürich

Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich



In eigener Sache

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das
Thema der nächsten Nummer lautet: **Reich Gottes**

FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com>

Bildnachweis

Fotografien aus der Reihe «Projektionen am ModElla»
©Katja Wißmiller/Moni Egger.